

# Etwas Besseres als die Nation findest du überall

Kein Label, nirgends: Eine Karlsruher Schau zeigt, wie sich zeitgenössische deutsche Kunst der Realität zuwendet

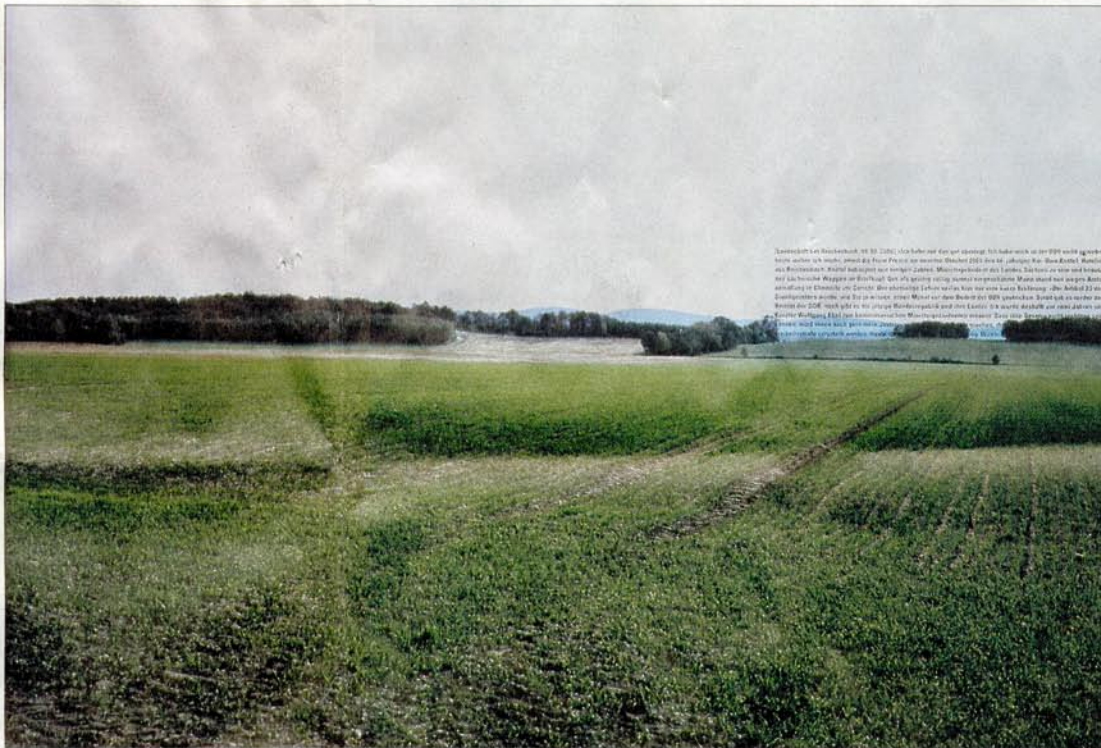
Warum ging der einsame Spaziergänger an der Rügener Klippe verloren? Fremdenführer Klaus Barthels kannte die Wege seit Jahren. Seine Wanderfreunde sind ratlos, und auch die minutiöse Schilderung des Vorfalles aus dem Off bringt kein Licht in die Sache. Schließlich wird ein Lied angestimmt, Bariton und Tenorstimmen mischen sich zum getragenen Klang eines Männergesangvereines und Sven Johne, der Künstler, lässt mit seiner Video-Arbeit „Wissower Klippen“ aus dem vergangenen Jahr offen, ob der Vorfall seine romantisierende Erfindung ist oder eine versponnene Begebenheit aus der Inselwirklichkeit.

Hart konturiert, faktenreich und drastisch berichten dagegen die Bildtafeln von Jochen Stollhans. Das Brandenburger Tor ist zu erkennen wie auch die Sprengung des ehemaligen Konrad-Adenauer-Hauses; ein Pressefoto war sichtbar die Vorlage für eine Tafel, die „Übergabe der Unterschriften vor dem Roten Rathaus in Berlin“. Die Arbeit „Drawings (Der Berliner Bankenskandal)“ aus dem Jahr 2004 zeichnet auf 24 blue-box-blauen Schultafeln mit weißer Kreide das vielgesichtige Historienbild eines Skandal-Monsters, das sich wie eine Collage aus Schnipseln der Berichterstattung in Zeitungen und Magazinen zusammensetzt, aber auch die Fangstatistik für Kalmare im argentinischen Tiefseebecken umfasst.

## Lass Papa mal schlafen

Die Tafeln hängen hoch: Will man alle Details erkennen, muss man den Kopf in den Nacken legen – und stolpert fast in die kleine Bau-Ruine, die Manfred Pernice davor abgestellt hat. Die „Hässliche Luise“, im selben Jahr entstanden, wirkt in der dichten Zusammenstellung fast wie ein Beweisstück. Ist sie auch, denn als Object trouvé hat der Bildhauer das Norm-Badezimmer mit der Flex aus dem Bauschutt geschnitten, als der letzte Plattenbau, ein Wohnblock in der Luisenstraße, gegen den Widerstand der Bewohner dem neuen Regierungsviertel in Berlin weichen musste.

Mit ihren einfachen Buntkacheln, dem alten Spiegel, den Armaturen ist die Skulptur so gleichzeitig Fundstück und winzige Kulis – ein weiteres Bruchstück einer nahtlosen deutschen Bestandsaufnahme, welche die Kuratoren Gregor Jansen und Thomas Thiel mit der Ausstellung „Vertrautes Terrain“ im Zentrum für Kunst- und Medientechnologie



Sven Johne, „Ostdeutsche Landschaften, Reichenbach“, 2005

Klemm's, Berlin and the artist / © VG Bild-Kunst, Bonn 2008

und dem Museum für neue Kunst in Karlsruhe in mehr als 150 Werken von 70 Künstlern vornehmen.

„Vertrautes Terrain“ ist ein Titel, der weniger Ausrufe- als Fragezeichen setzt. Er beruft sich nicht auf Größen wie „Land“, oder „Nation“, sondern fasst das Objekt der Betrachtung vor allem als Territorium auf. Die Schau konterkariert so Vorgänger-Ausstellungen wie „Made in Germany“ (Hannover, 2007) oder „German Open“ (Wolfsburg, 1999), unterläuft aber jeden Anspruch auf lexikalische, kunsthistorische, thematische Vollgültigkeit. Die große Filzlandkarte der Bundesrepublik, die im Eingang hängt, steht jedenfalls auf dem Kopf und der Adler ist im Signet so glatt gezogen, dass seine Schwingen auch verdreifachte Führungszeichen sein könnten – oder ein neuer Buchstabe. Das ist schon deshalb klug, weil sich die vagabundierende

zeitgenössische Kunst weder nach Abstammung noch nach Produktionsstandorten sortieren lässt; Etiketten wie „Neue Leipziger Schule“ oder „Young British Artists“ dienen allein noch den Kunden des internationalen Kunstmarktes als Label.

Die Schau ist umfangreich – vom Format her eher eine Biennale als eine Gruppenschau, denn viele Künstler lieferten Installationen oder Video-Projektionen; zudem ist der Fläche ein von Heiner Blum inszenierter „Resonanzraum“ implantiert, in dem mit Vorträgen, einer Medien-Bibliothek und Video-Vorführungen Verwandtschaften künstlerischer Themen in Mode, Musik, Design, Literatur und Film aufgegriffen werden.

Im Obergeschoss der ehemaligen Waffenfabrik ist mit „Collectors' Choice“ eine Ausstellung aus den Beständen der dem Museum angeschlossenen Sammlun-

gen angehängt, die inhaltlich an das Gezeigte anknüpft – was hervorragend funktioniert. So hat sich das Künstlerduo Korpys-Löffler mit dem Raketenwerfer-Anschlag der RAF auf die Bundesanwaltschaft im Jahr 1977 beschäftigt und ihn aus Pappmaché nachgebaut; die gleiche Tatwaffe hat Thomas Demand für das Foto „Attempt“ aus Papier gebastelt – die Pointe ist der Ort, denn für das Attentat stürmten die Täter unweit des heutigen Museums ein Künstler-Atelier.

Doch vor allem wird im Vergleich der beiden Abteilungen deutlich, was heute die Qualität einer Kunstaustellung ausmacht, die sich dem Thema Deutschland stellt: Während die Generation von Martin Kippenberger mit Arbeiten wie „Don't Wake Daddy“ (1994) den Schrebergarten als symbolisch-reduzierte Skulptur im Museum etabliert oder Rosemarie Trockel Motive wie Hammer und

Sichel in Strick auf das Niveau des Wollsiegels herunterhählt, kann die junge zeitgenössische Kunst, der ja häufig vorgeworfen wird, theorielastig und dokumentarisch aufzutreten, ohne viel Aufhebens die Realität in Kunst übersetzen.

Wo Ende der achtziger Jahre Marcel Odenbach oder Astrid Klein in Video und Foto noch die großen Symbole und Gesten der politischen Autorität in Frage stellen, verständigt sich die nachfolgende Generation auf die Mikro-Perspektive: Artur Zmijewski verfolgt mit der Videokamera den Alltag einer allein erziehenden Mutter, Antje Schiffers und Thomas Sprenger berichten mit „Unter Ingenieuren“ (2006) in Schrift und Bild aus dem Arbeitsleben als Hauskünstler beim Großkonzern Siemens, Helen Mirra schichtet Normpaletten zum „Käuzchensteig“ (2006), Özlan Susal beobachtet eine Gruppe türkischer Besucherinnen im Deutschen Auswandererhaus. Vorbehalte gegen das Historische oder Nationale hat die Kunst ohnehin – aber sie muss jetzt nicht mehr noch eins drauflegen.

## DDR zum Mitnehmen

Wo ein Hakenkreuz zu erkennen ist, wird es sowieso nicht bleiben, sondern Punkt für Punkt unsichtbar werden: Alex Gerbaulet zeigt in „Gefangenbilder“ (2007), wie sich ehemalige rechtsextreme Häftlinge von ihren Nazi-Tätowierungen befreien. Routiniert lässt der Profi im Studio alle Runen oder Sonnenräder in elaborierter Hautmalerei aufgehen. So wird in einem Sommer, dessen nationalfarbiger Fußballtaumel eine Spur schwarzrotgoldener Autofähnchen am Autobahnrand hinterlassen hat, die Ausstellung nicht zu einem Fanal, sondern zu einem Feld, auf dem viele mitspielen; schon deshalb, weil auch ausländische wie im Ausland lebende deutsche Künstler eingeladen wurden.

Als Souvenir gibt es mehr als Katalog oder Reader: Sandra Kuhne sammelt für ihr „Vitales Archiv“ ein, was die Wirtschaft der DDR ausrangiert hat. Briefpapier, Stempel, Dias, Klebeband, Einwickelpapier, Aktenordner präsentiert sie in Stahlregalen. Wer möchte, darf die Überreste mit nach Hause nehmen. Er muss nur versprechen, dass daraus Kunst wird.

CATRIN LORCH

„Vertrautes Terrain“, ZKM und Museum für Neue Kunst in Karlsruhe, bis 12. Oktober. Katalog (Die Gestalten) erscheint im Dezember; 30 Euro. Info: [www.zkm.de](http://www.zkm.de)